

Emotionale Transnationalität¹

Über das Affizieren und Affiziert-Werden im Kontext von (Post-)Migrationsprozessen

Yvonne Albrecht

Beitrag zur Ad-Hoc-Gruppe »Anders-Werden. Die vielfältigen Formen sozialer Prozesse«

Einleitung: Von Vorstellungen von Räumen und emotionalen Mehrfachzugehörigkeiten

In gegenwärtigen medialen, politischen und wissenschaftlichen Debatten geht es vielfach um die Vorstellung von Räumen. Die Annahme eines nationalen ‚Containers‘, den Menschen durch ihre Migration in ein anderes Land ‚tauschen‘ und der identifikative Anpassungsprozesse der migrierten Personen erforderlich macht, ist vielfach dominant (vgl. exemplarisch für mediale Debatten Süddeutsche Zeitung online 2018; Zeit online 2018; Zeit online 2017; vgl. zudem Heckmann 2014; Esser 2009). Demgegenüber besteht das Ziel des vorliegenden Artikels darin, das Konzept emotionaler Transnationalität in erster Annäherung vorzustellen und damit zu einer anderen Konstitution von Raum und Zugehörigkeit beizutragen. In dieser Weise wird es möglich, die Emotionalität der Migration in differenzierter Weise in den Blick zu nehmen. Das Konzept emotionaler Transnationalität stellt somit einen Gegenentwurf zu Diskursen der Assimilation und der identikativen Integration dar (vgl. z.B. Heckmann 2014, Bauer 2013), der auch mit einem alternativen Verständnis von Raum verbunden ist. In einer Synthese aus theoretischen Erkenntnissen und der sekundären Berücksichtigung empirisch gewonnener Befunde etabliert das Konzept die Vorstellung eines emotionalen Raums (vgl. zum Raumbegriff Löw 2017), der sich durch wechselseitiges Affizieren und Affiziert-Werden (vgl. Seyfert 2012; Seyfert 2011; Reckwitz 2015) im Kontext von (Post-) Migrationsprozessen² und dadurch entstehende kontinuierliche Verbindungen

¹ Bei dem Artikel handelt es sich um eine modifizierte Version einer Publikation in dem Sammelband „Politik mit Gefühl – Vom Umgang mit Gefühlen und anderen Kleinigkeiten im Feld von Politik und politischer Bildung“ (vgl. Besand et al. 2019).

² Der Begriff Post-Migration verweist darauf, dass die Unterscheidung von Migrierten und Nicht-Migrierten in einer Gesellschaft, in der nahezu jede 3. Person von eigenen Migrationserfahrungen oder denen anderer Menschen be-

dungen und Vernetzungen entfaltet und der so Gleichzeitigkeiten von transnationalen emotionalen Interaktionen und Verortungen denkbar macht. Emotionale Transnationalität wird in Anlehnung an Faist et. al. (2014) als die Beschaffenheit emotionaler Konnektivität von Körpern, Subjekten und Gruppen über nationalstaatliche Grenzen hinweg (vgl. Albrecht 2019) definiert. Dabei existieren multiple Pfade transnationaler emotionaler Konnektivität (zum Begriff Konnektivität vgl. Latour 2018), die es künftig empirisch zu spezifizieren gilt.

Emotionen und Affekte werden somit als räumliche Bewegungen konzeptualisiert, die nicht an nationalstaatlichen Grenzen enden, sondern transnational wirksam sind. Emotionale Verbindungen, Konnektivitäten und Verflechtungen finden nicht nur innerhalb nationalstaatlicher ‚Container‘ statt, sondern sind in der Lage, Raum zu transzendieren und so neu zu konstituieren. Damit begegnet das Konzept emotionaler Transnationalität einem Forschungsdesiderat, denn soziologische Migrations- und Integrationsforschung vernachlässigt bisher die systematische Berücksichtigung der Eigenwilligkeit von Emotionen und Affekten aus nicht-pathologisierendem Blickwinkel (vgl. Albrecht 2017; Masumi 1995; Svašek 2010).³ Wenn Prozesse sozialer Mobilität und Zugehörigkeit jedoch adäquat verstanden und erklärt werden sollen, ist eine analytische Berücksichtigung emotionaler und affektiver Prozesse unabdingbar. Dem soll nun mit der Entwicklung des Konzepts emotionaler Transnationalität begegnet werden.

Transnationale Perspektiven auf Migration und die Vernachlässigung emotionaler und affektiver Komponenten

Transnationale Perspektiven (vgl. z.B. Pries 2000; Faist et al. 2014; Glick Schiller et al. 2005; Lucassen 2006) auf Migration machen stark, dass Wanderungsbewegungen keine einseitigen, linearen Prozesse sind, in welchen abgeschlossene ‚Container-Nationalstaaten‘ nach der Migration durch andere ‚Container‘ ersetzt werden (vgl. kritisch Aritzsch 2009; Bogusz 2018). Damit verbunden ist die Vorstellung einer territorial begrenzten Gesellschaft, die mit der ‚Container-Nation deckungsgleich ist. Die Vorstellung eines solchen ‚Containers‘, den Menschen durch ihre Migration mit einem anderen tauschen, ist oft verbunden mit der Forderung nach Anpassung. In aktuellen medialen und politischen Kontroversen wird die Thematik des ‚Anders-werden-müssens‘ migrierter Menschen von der autochthonen Bevölkerung vielfach im Sinne einer impliziten oder expliziten Anpassungsanforderung formuliert (vgl. exemplarisch Zeit online 2017; Spiegel 2018; Aumüller 2009; vgl. kritisch Amelina 2013). Diese einseitige Forderung nach Assimilation⁴ der migrierten Menschen entspricht vielfach einer ethnozentrischen Universalisierung der ‚eigenen‘ Gesellschaft (vgl. z.B. Esser 2009): Das ‚Eigene‘ wird absolut gesetzt und als anzustrebender Maßstab überhöht. Diese Überhöhung des ‚Eigenen‘ geht vielfach einher mit einer

rührt wird, obsolet ist (vgl. Foroutan 2016, S.227ff.). Gesellschaftsanalyse muss demnach über das ‚Migrantische‘ hinaus, aber mit Bezug darauf – postmigrantisch – vorgenommen werden.

³ Im Kontext der soziologischen Integrationsforschung konstatiert Naika Foroutan (vgl. Deutschlandradio 2018), dass emotionale Komponenten – neben strukturellen, kulturellen und sozialen Faktoren – inzwischen als relevant angesehen werden. Die Berücksichtigung von Emotionen stellt jedoch vor Herausforderungen: Diese sind in Migrations- und Integrationsprozessen nicht ohne Weiteres ‚messbar‘. Und wenn Emotionen berücksichtigt werden, geschieht dies vielfach aus pathologisierendem Blickwinkel (vgl. z.B. Schulze 2006; Wettergren 2015). Eine Ausnahme stellen die Arbeiten des Sonderforschungsbereichs „Affective Societies“ dar (vgl. von Scheve, Slaby 2019).

⁴ Assimilation beinhaltet die Adaption der Eigenschaften einer Gruppe durch eine andere. Frühere Zugehörigkeitsgefühle sollen möglichst komplett ersetzt werden. In diesem Prozess wird das gesamte Individuum vereinnahmt (vgl. Ezli et al. 2013).

Abwertung des ‚Anderen‘. In Anlehnung an Anderson (1983) wird auf Basis dieser Abwertung ein kollektives Imaginäres konstruiert.

Im Gegensatz dazu besagt der Begriff der Transnationalität, dass Migration und Integration nicht linear ablaufen und abgeschlossen sind, sobald ein ‚Container‘ mit einem anderen getauscht wurde. Anhand empirischer Untersuchungen wurde gezeigt, dass multiple Pendelbewegungen von migrierten Menschen zwischen Nationalstaaten auch auf Dauer möglich sind (vgl. Pries 2000; Faist et al. 2014; Glick Schiller et al. 2005; Lucassen 2006). Aus transnationaler Perspektive ist ein Wohnortwechsel nicht nur in eine Richtung möglich, sondern kann vielfaches Hin- und Herreisen beinhalten (vgl. Pries 2000). Grenzüberschreitende Aktivitäten können darin bestehen, regelmäßig Geld in den Herkunftskontext zu überweisen, weiterhin am politischen System zu partizipieren und in kontinuierlichem kommunikativen Austausch zu stehen (vgl. Faist et al. 2014). Die Intensität der Transnationalität unterscheidet sich jedoch: Nicht alle migrierten Menschen können als Trans-Migrierte bezeichnet werden. Entscheidend ist die *Regelmäßigkeit der transnationalen Praktiken* (vgl. Faist et al. 2014, S.22).

Nationalstaaten sind auch aus dieser Perspektive nicht nebensächlich: Es wird konstatiert, dass Nationen grenzüberschreitende Mobilität von Menschen beeinflussen. Jedoch wird davon ausgegangen, dass multiple Verortungen von Migrierten existieren, die nicht primär an nationalstaatlichen Grenzen orientiert sind. Transnationale multiple Verortungen beinhalten auch die Zirkulation von Vorstellungen, Symbolen, Aktivitäten und materieller Kultur (vgl. Faist et al. 2014, S.31). Anpassungsprozesse werden in transnationalen Perspektiven somit nicht als einseitig und linear angesehen. Dies stellt einen Gegensatz zu Perspektiven dar, in denen Menschen dann als ‚erfolgreich integriert‘ gelten, wenn keine kulturellen Unterschiede und Wertekonflikte zwischen migrierten Menschen und autochthoner Bevölkerung existieren (vgl. z.B. Esser 2009).

Transnationalität definieren Faist et al. (2014, S.12) als „das Ausmaß an Konnektivität von Individuen und Gruppen über nationalstaatliche Grenzen hinweg“. Diese Verbindungen und Vernetzungen beziehen sich bisher jedoch ausschließlich auf die Praktiken der Menschen: Menschen werden als Transmigrierte angesehen, wenn grenzüberschreitende *Praktiken* regelmäßig erfolgen. Transnationale Ansätze vernachlässigen somit Aspekte *emotionaler* Transnationalität, womit die *Beschaffenheit emotionaler Konnektivität von Körpern, Subjekten und Gruppen über nationalstaatliche Grenzen hinweg* bezeichnet werden soll. Dieser Vernachlässigung wird im vorliegenden Artikel mit der Entwicklung des Konzepts emotionaler Transnationalität begegnet. Dazu werden Affekte, Emotionen und Gefühle als räumliche Bewegungen konzeptualisiert, die Verbindungen – Konnektivitäten – herstellen.

Was sind Emotionen, Affekte und Gefühle?

Aus sozialtheoretischer Perspektive bietet sich für die Konzeptualisierung emotionaler Transnationalität die Nutzung des Affekt- und Emotionsbegriffs nach Robert Seyfert (2011) und Andreas Reckwitz (2015) an.⁵ Während Gefühle und Emotionen ein ‚inneres Selbst‘ voraussetzen, sind Affekte in Anlehnung an den Philosophen Spinoza in den Begegnungen zwischen jeder Art von Körpern situiert und

⁵ Beide Autoren lösen den Begriff von einem alltagsnahen Verständnis (‚im Affekt handeln‘), in dem Gefühlsausbrüche – also Entladungen innerpsychischer Zustände – als Affekte definiert werden (vgl. Seyfert 2011, S.69). Vergleiche zum Affektbegriff Ahmed 2004; von Scheve 2017, Slaby 2018 und zum Emotionsbegriff Senge 2013; Senge und Schützeichel 2013; Flam 2002, Hochschild 1983; Scherke 2009.

stellen somit ein Medium des ‚Dazwischen‘ dar. Gefühle sind durch körperinterne Empfindungen innerhalb eines subjektiven Zentrums gekennzeichnet und richten sich nach innen (vgl. Seyfert 2011, S.116). Sie leiten äußere Kräfte in eine Form des Innen um und schreiben sich symbolhaft körperlich ein, werden dadurch am Körper ables- und kommunizierbar. Emotionen bezeichnet Seyfert (2011, S.116f.) als Herausbewegungen, die sich expressiv von einem inneren Zentrum wegbewegen und nach außen gerichtet sind. Emotionen und Gefühle sind spezifische Formen von Affektivität, jedoch nicht die einzigen.⁶ Den Affektbegriff versteht er als generelles Konzept für Beziehungen zwischen Körpern. Ein Körper ist in Anlehnung an Spinoza (2017 [1677]) definiert über die Fähigkeit zu affizieren bzw. affiziert zu werden und schließt auch Objekte/Dinge ein (vgl. Seyfert 2011, S.100). Affekte stellen aus dieser Perspektive Übertragungen zwischen Körpern dar – Übertragungen von Kräften und Energien – während diese Körper sich begegnen, interagieren. Affekte gehören somit nicht zu einer einzelnen Person, sondern kommen nur in Wechselbeziehungen zwischen Körpern vor (vgl. Seyfert 2012, S.27). Körper definieren sich durch die Möglichkeit zu affizieren und affiziert zu werden. Ein Affekt kann daher nur zwischen zwei Körpern auftreten und ist als situationales Phänomen zu verstehen (vgl. Seyfert 2012, S.32ff.). Daraus können Verbindungen entstehen, die langfristig Bestand haben.

Affektivität besteht somit aus Kraft- und Energieübertragungen in sozialen Feldern. Dabei werden Körper nicht in identischer Weise affiziert, vielmehr bestehen Unterschiede, es existieren vielfältige Formen affektiver Interaktionen (vgl. Seyfert 2012, S.31). Im Vollzug von Praktiken und Begegnungen werden Affekte hervorgebracht, die als Erregungszustände in Körpern Realität gewinnen (zum Beispiel als körperliche Reaktion, als subjektives leibliches Fühlen; vgl. Reckwitz 2015, S.36f.; Massumi 2015). In dieser Weise gibt es eine „Autonomie des Affekts“ (Massumi 1995), und es ist relevant, Affekte und Emotionen in dieser Autonomie anzuerkennen.

Affektivität stellt also immer eine doppelte Tätigkeit dar: Diese besteht darin, erstens, Reize und Bilder zuzulassen (sie zu erleiden) sowie, zweitens, in der Organisation der Form und des Zeitpunkts der Antwortreaktion. Für besonders relevant hält Seyfert (2011, S.69–90) die Affektionen – verkörperte Effekte des Affizierens und Affiziert-Werdens, die sichtbar werden, Spuren hinterlassen. „Eine Affektion ist ein Effekt, den ein Affekt erzeugt“ (Seyfert 2011, S.104).

„Affekte und Affektionen stehen [...] immer und zuerst für Verzögerungen, Intervalle, Einschübe und Verschiebungen. Ein Affekt ist die Durchbrechung der direkten Folge von Reiz auf Reaktion. Affektionen stellen insofern Differenzphänomene dar, die der Herstellung von Distanz und damit von Spielräumen dienen“ (Seyfert 2011, S.82f.).

Dabei können multiple verkörperte und emotionale Effekte gleichzeitig entstehen. Es ist somit relevant, herauszuarbeiten, wie Körper sich wechselseitig affizieren und welche Affektionen daraus resultieren. Es geht darum, unterschiedliche Formen und Arten von Affektivität herauszuarbeiten (vgl. Seyfert 2011, S.79). Affekte lassen sich gesellschaftlich nicht verdrängen – unabhängig davon, ob sie riskante oder integrierende Wirkungen haben. Sie sind konstitutiver Bestandteil des Sozialen (vgl. Reckwitz 2015, S.35).

Dem Affektbegriff entspricht ein Verb, das einen wechselseitigen Prozess beschreibt, der im Affizieren und Affiziert-werden besteht. Affekte und Emotionen sind somit Strukturmerkmale einer dynamischen

⁶ In Anlehnung an Guyau spricht Seyfert (2011, S.110–114) von fünf Arten affektiver Interaktionen: 1. der haptischen, die durch Berührungen gekennzeichnet ist, 2. der olfaktorischen, die sich auf Gerüche bezieht, 3. der ästhetischen, also visuelle und akustische Erregungen, 4. der psychischen im Sinne von Ansteckungen und 5. der semiotischen, die sich auf Sprache und Bedeutungen bezieht.

schen Aktivität (vgl. Reckwitz 2015, S.35–38) und können als eigenrelationale Weltverhältnisse begriffen werden (vgl. Seyfert 2011, S.99; vgl. auch Rosa 2016). Affekte und Emotionen sind als Interaktionen räumliche Bewegungen (vgl. Seyfert 2011, S.123). Diese räumlichen Bewegungen enden nicht an nationalstaatlichen Grenzen, sondern sind transnational wirksam.

Emotionale Transnationalität: Illustration an ersten Beispielen aus empirischen Studien

Im Fokus des Konzepts emotionaler Transnationalität stehen somit emotionale und affektive Prozesse, die mit einer „fortwährenden Delokalisierung und Relokalisierung in einer transnationalen Welt“ (Faist et al. 2014, S.15) verbunden sind. Wenn Transnationalität als „das Ausmaß an Konnektivität von Individuen und Gruppen über nationalstaatliche Grenzen hinweg“ (Faist et al. 2014, S.12) zu bestimmen ist, so ist emotionale Transnationalität als die Beschaffenheit emotionaler Konnektivität von Körpern, Subjekten und Gruppen über nationalstaatliche Grenzen hinweg zu definieren. Diese Beschaffenheit ist nicht statisch, sondern hybride (Bhabha 2000) und im Prozess begriffen.

Die Situationen von (post-)migrierten Menschen sind durch multiple Formen von Affektivität gekennzeichnet, wobei Emotionen und Gefühle die relevantesten Qualitäten dieser Affektivität darstellen, auf die sich ein Konzept emotionaler Transnationalität fokussieren muss. Affektive und emotionale Konnektivität wird über Affektionen – also die Effekte des Affizierens und Affiziert-Werdens – körperlich manifest und somit in Handlungen sicht- und kommunizierbar. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Transnationalität im Sinne von regelmäßigen transnationalen Praktiken Aspekte emotionaler Transnationalität beinhaltet. Aspekte emotionaler Transnationalität können – müssen jedoch nicht – an transnationale Praktiken geknüpft sein. Aspekte emotionaler Transnationalität können sich auch an nicht-grenzüberschreitenden Praktiken im Ankunftskontext zeigen wie zum Beispiel migrierte Eltern, die ihren Kindern vom Herkunftskontext erzählen und so emotionale Verbindungen aufrechterhalten oder das Betrachten und Berühren eines mitgenommenen Gegenstandes aus dem Herkunftskontext, das im Ankunftskontext in spezifischer Weise affiziert.

Ein Konzept emotionaler Transnationalität ermöglicht somit ein umfassendes Bild von Verbindungen und Vernetzungen zwischen Herkunfts- und Ankunftskontext. Dabei steht die Perspektive der (post-)migrierten Menschen im Vordergrund. Gleichmaßen wird jedoch berücksichtigt, wie die autochthone Bevölkerung durch Migrierte – oder ihre Fantasien von Migrierten – affiziert wird. Denn die Affektivität der autochthonen Bevölkerung wirkt durch reziprokes Affizieren und Affiziert-Werden zurück auf Menschen mit sogenanntem Migrationshintergrund. In diesem Sinne ist ihre Perspektive nicht verständlich, ohne die Perspektive der autochthonen Bevölkerung einzubeziehen. Ein Konzept emotionaler Transnationalität ermöglicht somit einen ganzheitlichen Blick auf die strukturellen Dynamiken des Affizierens und Affiziert-Werdens im Kontext von (Post-)Migration. Daher ist emotionale Transnationalität als gesamtgesellschaftliches Phänomen zu betrachten, das sowohl (post-)migrierte Menschen als auch die autochthone Bevölkerung einbezieht, und analytisch die multiplen Pfade des transnationalen Affizierens und Affiziert-Werdens in den Blick nimmt. Denn die Verflechtungen von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund in Partnerschaften, Ehen, mit Kindern und Enkelkindern, in Freundschaften und Bekanntschaften hat zur Folge, dass Migrationshintergründe über die selbst migrierten Menschen hinausgehen und so mehr Menschen betreffen, als die selbst migrierten Personen (vgl. Foroutan et al. 2014, S.38). Die Beziehungen zwischen Menschen mit und ohne Migrati-

onshintergrund sind zunehmend verwoben. Diesen Prozessen ist auch innerhalb sozialwissenschaftlicher Forschung Rechnung zu tragen.

Folgende Beispiele sollen die multiplen Formen des Affizierens und Affiziert-Werdens in transnationalen Kontexten und die vielschichtigen emotionalen Verbindungen zwischen Herkunfts- und Ankunftskontext verdeutlichen: Das erste Beispiel handelt von dem Fall eines Vaters, der im Herkunftskontext verblieben ist, während sein Kind nach Deutschland migrierte. Dem migrierten Kind widerfährt im Sinne von Erleiden oder Affiziert-Werden rassistische Diskriminierung im Herkunftskontext (zu dem es sich positioniert). Aufgrund von emotionaler Konnektivität empfindet der Vater Sorge und Schmerz über sein von Rassismus (vgl. Terkessidis 2004) betroffenes Kind im Ankunftskontext. Schmerz, Sorge und Exklusion betreffen somit nicht nur migrierte Menschen. Wenn Enkel, Kinder, Ehemänner, Freunde und Kolleginnen exkludiert oder diskriminiert werden, bewirkt dies grenzüberschreitenden Schmerz (vgl. Foroutan 2016, S.244). Zudem sind in diesen Prozessen auch die Formen von Affektivität der autochthonen Bevölkerung relevant, die sich zum Beispiel in Form von rassistischen Diskriminierungen äußern. Hieran wird deutlich: Rassistische Erlebnisse affizieren nicht nur im Ankunfts-, sondern auch im Herkunftskontext. Das rassistische Affiziert-Werden des Kindes im Ankunftskontext affiziert den Vater im Herkunftskontext. Grenzüberschreitender Schmerz ist die Folge. „Kränkungen und Ausschlüsse betreffen spätestens dann nicht mehr nur Personen mit Migrationshintergrund: Wenn Enkel, Kinder, Ehemänner, Freunde und Kollegen ausgegrenzt werden, verursacht die Kränkung über die Herkunftsgrenze hinweg Schmerzen“ (Foroutan 2016, S.244).

Affekte und Emotionen stellen als Transmissionen von Energien und Kräften räumliche Bewegungen dar, die nicht an nationalstaatlichen Grenzen enden. Sie sind transnational wirksam. Das Beispiel zeigt, dass sich über wechselseitiges Affizieren und Affiziert-Werden ein emotionaler transnationaler Raum entfaltet, der nicht an territorialen Grenzen endet und in den sowohl Personen im Ankunfts- als auch im Herkunftskontext involviert sind.⁷

Ein weiteres Beispiel ist die Aufrechterhaltung regelmäßiger Kommunikation mit Familienmitgliedern im Herkunftskontext als transnationale Praktik (vgl. King-O’Riain 2015, S.205ff.), die durch eine spezifische situationale Affektivität gekennzeichnet ist. Kommunikationstechnologien wie Skype und WhatsApp sowie soziale Netzwerke wie Facebook sind relevant, um Verbindung zu halten. Die Nutzung dieser Technologien ist mit wechselseitigem Affizieren und Affiziert-Werden verbunden. Affektive Interaktionen bestehen in Berührungen technischer Geräte wie dem Laptop beim Skypen, in der visuellen Affektivität durch das bewegte Bild des Gegenübers sowie in der akustischen Affizierung durch die Stimme. Über Medien wie Skype kann der quasi simultane Austausch von Emotionen über Bild und Ton gelingen. „Für emotionale Nähe ist räumliche sowie zeitliche Kopräsenz keine zwingende Voraussetzung“ (King-O’Riain 2015, S.209). Intimität wird so trotz räumlicher Entfernung möglich.

Dies stellt jedoch nur eine Möglichkeit dar, wie sich wechselseitiges Affizieren und Affiziert-Werden auswirken kann. Genauso können aufgrund des Affiziert-Werdens durch technische Geräte und die so entstehenden körperlichen Affektionen Befremden durch das Berühren der kalten Technik, Distanz, Traurigkeit und Einsamkeit aufkommen. Zudem ist das Entstehen einer Gleichzeitigkeit von Nähe, die durch das vertraute Gesicht und die vertraute Stimme entsteht, und Distanz durch die Berührung und Zwischenschaltung von technischen Geräten möglich.

⁷ Nach Martina Löw (2017, S.12ff.) kann Raum als „Organisation des Nebeneinanders“ verstanden werden, für den der Aspekt der prozessualen Konstitution durch das Subjekt maßgeblich ist. So können relationale Verflechtungen zwischen Menschen adäquat analysiert werden, die eine eigene Potentialität aufweisen.

Intensive transnationale Interaktionen können zudem aufgrund als negativ und belastend empfundener familiärer Verpflichtungen zustande kommen. Da diese als negativ empfunden werden, können sie andere Affektionen nach sich ziehen, als dies bei positiv empfundenen Verbindungen der Fall ist. Dies kann sich im Körper als Krankheit manifestieren, während eine positive Verbindung in den Herkunftskontext im Ankunfts-kontext stärken kann: Transnationale Verbindungen können einerseits schützend und stärkend wirken und so für selbstbewusste Interaktionen im Ankunfts-kontext sorgen (vgl. Falicov 2005; vgl. auch Wolf 2004). Sie können so Einbindungen in den Ankunfts-kontext erst ermöglichen. Andererseits können transnationale Verbindungen Probleme verursachen, wenn diese so affizieren, dass wechselseitiges Affizieren im Ankunfts-kontext verhindert oder verkompliziert wird (vgl. Gu 2010).

Analytisch ist es relevant, die vielfältigen Facetten emotionaler Transnationalität zu analysieren, um ein vertieftes Verständnis für die Art und Weise der Verbindungen und ihre Auswirkungen zu erhalten. Emotionale Transnationalität beinhaltet, dass Verbindungen, Vernetzungen, Verortungen und Gefühle der Zugehörigkeit sich nicht auf einen einzigen Nationalstaat beziehen müssen, sondern dass vielfältige, transnationale emotionale Verortungen und Zugehörigkeiten möglich sind (vgl. Amelina 2013; Faist et al. 2014; Foroutan 2016). Ein Konzept emotionaler Transnationalität macht so die analytische Berücksichtigung von Gleichzeitigkeiten denkbar und stellt ein Gegenkonzept zu räumlichen Vorstellungen von ‚Container‘-Nationalstaaten und damit zusammenhängenden eindimensionalen Assimilationsanforderungen dar.

Fazit: Die Notwendigkeit der Anerkennung von emotionalen Gleichzeitigkeiten

Es ist relevant, anzuerkennen, dass Menschen jenseits von konstruierten Trennlinien zwischen Integrierenden und Zu-Integrierenden (vgl. Foroutan 2016, S.243) emotional und transnational miteinander verbunden sind. Dazu ist es weiterführend notwendig, emotionale Gleichzeitigkeiten zu denken und zunehmend denkbar zu machen. Emotionale Transnationalität beinhaltet, dass Verbindungen, Vernetzungen, Verortungen und Gefühle der Zugehörigkeit sich nicht auf einen einzigen Nationalstaat beziehen müssen, sondern dass vielfältige emotionale Verortungen und Verbindungen möglich sind. Entgegen einseitiger Anforderungen identikativer Assimilation oder Integration, zeigt das Konzept emotionaler Transnationalität die Notwendigkeit auf, emotionale Gleichzeitigkeit zu denken und verstärkt denkbar zu machen.

In erster Annäherung konnte gezeigt werden, dass mit dem Konzept emotionaler Transnationalität eine andere Vorstellung von Räumen (vgl. Löw 2017) einhergeht, der durch die unterschiedlichsten Arten wechselseitigen Affizierens und Affiziert-Werdens konstituiert wird. Innerhalb politischer und medialer Diskurse gilt es, emotionale Transnationalität als Realität anzuerkennen und diese nicht als Hemmnis für Integrationsprozesse zu bewerten, sondern diese differenziert zu analysieren. Emotionale Gleichzeitigkeiten und Ambivalenzen sind Fakten, die anerkannt, genau betrachtet und nicht per se als negativ verurteilt werden müssen. Sie betreffen zudem nicht nur die Bevölkerung mit Migrationshintergrund, sondern sind gesamtgesellschaftliche Phänomene und somit für alle Menschen relevant. Emotionale Transnationalität stellt derart einen Gegenentwurf zu linearen Vorstellungen von Assimilation und identikativer Integration dar. Migrationsprozesse konstituieren einen emotionalen Raum, in dem Mehrfachzugehörigkeiten und facettenreiches Affizieren und Affiziert-Werden möglich sind.

Danksagung

Ich danke Silke van Dyk für ihre Anmerkungen zu diesem Aufsatz.

Literatur

- Ahmed, Sara. 2004. *The Cultural Politics of Emotion*. New York: Routledge.
- Albrecht, Yvonne. 2019. Emotionale Transnationalität. Vom Affizieren und Affiziert-Werden im Kontext von (Post-) Migrationsprozessen In *Politik mit Gefühl – Vom Umgang mit Gefühlen und anderen Kleinigkeiten im Feld von Politik und politischer Bildung*. Berlin: Bundeszentrale für politische Bildung, Hrsg. Anja Besand, Bernd Overwien, Peter Zorn. Berlin: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Albrecht, Yvonne. 2017. *Gefühle im Prozess der Migration. Transkulturelle Narrationen zwischen Zugehörigkeit und Distanzierung*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Albrecht, Yvonne. 2016. Emotions in Motion. How feelings are considered in the scope of migration sociological studies. *Digithum* 18:25–33.
- Amelina, Anna. 2013. Transnationale Inklusion als ein multilokales Phänomen: Ein Abschied vom Assimilationsparadigma der Migrationsforschung? In *Die Integrationsdebatte zwischen Assimilation und Diversität: Grenzziehungen in Theorie, Kunst und Gesellschaft* Hrsg. Özkan Ezli et al., 119–158. Bielefeld: Transcript.
- Anderson, Benedict. 1983. *Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. London: Verso.
- Apitzsch, Ursula. 2009. Transnationales biographisches Wissen. In *Gender Mobil? Geschlecht und Migration in transnationalen Räumen*, Hrsg. Helma Lutz, 122–142. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Aumüller, Jutta. 2009. *Assimilation: Kontroversen um ein migrationspolitisches Konzept*. Bielefeld: transcript.
- Bauman, Zygmunt. 2003. *Flüchtige Moderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bauer, Alexandra. 2013. *Identifikative Integration. Über das Zugehörigkeitsgefühl von Migrantinnen und Migranten in der Aufnahmegesellschaft*. Stuttgart: Ibidem-Verlag.
- Besand, Anja, Bernd Overwien und Peter Zorn. 2019. *Politik mit Gefühl – Vom Umgang mit Gefühlen und anderen Kleinigkeiten im Feld von Politik und politischer Bildung*. Berlin: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Bhabha, Homi K. 2000. *Die Verortung der Kultur*. Tübingen: Stauffenburg.
- Bogusz, Tanja. 2018. Ende des methodologischen Nationalismus? *Soziologie* 47(2):143–157.
- Esser, Hartmut. 2009. Pluralisierung oder Assimilation? Effekte der multiplen Inklusion auf die Integration von Migranten. *Zeitschrift für Soziologie* 38(5):358–378.
- Faist, Thomas, Margit Fauser und Eveline Reisenauer. 2014. *Das Transnationale in der Migration: Eine Einführung*. Weinheim/ Basel: Beltz.
- Falicov, Celia J. 2005. Emotional Transnationalism and Family Identities. *Family Process* 44(4):399–406.
- Flam, Helena. 2002. *Soziologie der Emotionen: Eine Einführung*. Konstanz: Budrich.
- Foroutan Naika, Coskun Canan, Sina Arnold, Sina, Benjamin Schwarze, Steffen Beigang und Dorina Kalkum. 2014. *Deutschland postmigrantisch I: Gesellschaft, Religion, Identität. Erste Ergebnisse*. Berlin. Verfügbar unter: www.projekte.hu-berlin.de/de/junited/deutschland-postmigrantisch-1/ (Zugriff: 19.7.2018).
- Foroutan, Naika. 2016. Postmigrantische Gesellschaften. In *Einwanderungsgesellschaft Deutschland. Entwicklung und Stand der Integration*. Hrsg. Heinz Ulrich Brinkmann und Martina Sauer. Wiesbaden: VS Verlag.
- Glick Schiller, Nina et al. 2005. Pathways of migrant Incorporation in Germany. *Transit* 1(1); Artikel 50911.

- Gu, Chien-Juh. 2010. Culture, emotional transnationalism and mental distress: family relations and well-being among Taiwanese immigrant women. *Gender, Place and Culture* 17(6):687–704.
- Guyau, Jean-Marie. 1887. *L'Art au point de vue sociologique*, Paris: Félix Alcan Éditeur.
- Heckmann, Friedrich. 2014. *Integration von Migranten*. Wiesbaden: VS. Verlag.
- Hochschild, Arlie Russell. 1983. *Das gekaufte Herz: Die Kommerzialisierung der Gefühle*. Berkeley/Los Angeles: Campus.
- King O'Riain, Rebecca Chiyoko. 2015. Transkonnektiver Raum, Emotionen und Skype. Binationale Paare in Irland. In *Die Ambivalenz der Gefühle: Über die verbindende und widersprüchliche Sozialität von Emotionen*. Hrsg. Jochen Kleres und Yvonne Albrecht, 205–221. Wiesbaden: VS Verlag.
- Kleres, Jochen und Yvonne Albrecht. 2015. Die verbindende und ambivalente Sozialität der Gefühle. In *Die Ambivalenz der Gefühle: Über die verbindende und widersprüchliche Sozialität von Emotionen*. Hrsg. Jochen Kleres und Yvonne Albrecht, 1–19. Wiesbaden: VS Verlag.
- Latour, Bruno. 2018. *Existenzweisen: Eine Anthropologie der Moderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Lindqvist, Mona. 2013. 'Like a white crow': Migrant women and their emotion work in Sweden. *International Journal Work Organisation and Emotion* 5(3):229–242.
- Lucassen, Leo. 2006. Is Transnationalism compatible with Assimilation? *IMIS-Beiträge*. IMIS. Institut für Migrationsforschung und interkulturelle Studien, 15–35.
- Luhmann, Niklas. 1999. *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Löw, Martina. 2017. *Raumsoziologie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Massumi, Brian. 2015. *Politics of Affect*. Cambridge: Polity.
- Massumi, Brian. 1995. The Autonomy of Affect. *Cultural Critique* 31(2):83–109.
- Nieswand, Boris. 2008. Wege aus dem Dilemma zwischen Transnationalismus- und Integrationsansatz: Simultane Inklusion von migranten-initiierten charismatischen Gemeinden in Berlin. In *Migration und religiöse Dynamik. Ethnologische Religionsforschung im transnationalen Kontext*, Hrsg. Andrea Lauser und Cordula Weißköppel, 35–52. Bielefeld: Transcript.
- Pries, Ludger. 2000. Transnationalisierung der Migrationsforschung und Entnationalisierung der Migrationspolitik: Das Entstehen transnationaler Sozialräume durch Arbeitswanderung am Beispiel Mexiko–USA. *IMIS-Beiträge 15*, Hrsg. Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück, 55–79. Osnabrück.
- Reckwitz, Andreas. 2015. Praktiken und ihre Affekte. *Mittelweg* 36 (1–2):27–45.
- Reckwitz, Andreas. 2006. *Die Transformation der Kulturtheorien. Zur Entwicklung eines Kulturprogrammes*, Göttingen: Velbrück.
- Rosa, Hartmut. 2016. *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Scherke, Katharina. 2009. *Emotionen als Forschungsgegenstand der deutschsprachigen Soziologie*. Wiesbaden: VS Verlag.
- von Scheve, Christian. 2017. A social relational account of affect. *European Journal of Social Theory* 1–21.
- von Scheve, Christian und Jan Slaby. 2019. *Affective Societies. Key Concepts*. New York: Routledge.
- Schulze, Heidrun. 2006. *Migrieren – Arbeiten – Krankwerden. Eine biographietheoretische Untersuchung*. Bielefeld: transcript.
- Senge, Konstanze. 2013. Die Wiederentdeckung der Gefühle. Zur Einleitung. In *Hauptwerke der Emotionssoziologie*, Hrsg. Konstanze Senge und Rainer Schützeichel, 11–33. Wiesbaden: VS Verlag.
- Senge, Konstanze, und Rainer Schützeichel (Hrsg.). 2013. *Hauptwerke der Emotionssoziologie*. Wiesbaden. VS Verlag.
- Seyfert, Robert. 2012. Beyond Personal Feelings and Collective Emotions: Toward a Theory of Social Affect. *Theory, Culture & Society* 29(6):27–46.
- Seyfert, Robert. 2011. *Das Leben der Institutionen*. Weilerswist: Velbrück.
- Slaby, Jan. 2018. Drei Haltungen zu Affect. In *Stimmungen und Atmosphären. Zur Affektivität des Sozialen*, Hrsg. Larissa Pfaller und Basil Wiese, 53–81 Wiesbaden: VS Verlag.

- Simmel, Georg. 2008 [1878] *Individualismus der modernen Zeit: Und andere soziologische Abhandlungen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Spinoza, Baruch de. 2017 [1677]. *Die Ethik*.
- Svasek, Maruska. 2010. On the Move: Emotions and Human Mobility. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 36(6):865–880.
- Terkessidis, Mark. 2004. *Die Banalität des Rassismus. Migranten zweiter Generation entwickeln eine neue Perspektive*. Bielefeld: transcript.
- Wettergren, Åsa. 2015. Protecting the Self against Shame and Humiliation: Unwanted Migrants' Emotional Careers. In *Die Ambivalenz der Gefühle: Über die verbindende und widersprüchliche Sozialität von Emotionen*, Hrsg. Jochen Kleres und Yvonne Albrecht, 221–245. Wiesbaden: VS Verlag.
- Wolf, Diane L. 2002. There is no place like "home": Emotional transnationalism and the struggles of second-generation Filipinos. In *The changing face of home: The transnational lives of the second generation*, Hrsg. Peggy Levitt und Mary C. Waters, 255–294. New York: Russell Sage Foundation.

Online-Quellen

- Deutschlandradio Kultur. 2018. Die postmigrantische Gesellschaft im Blick. https://www.deutschlandfunkkultur.de/naika-foroutan-im-gespraech-die-postmigrantische.974.de.html?dram:article_id=421770; (Zugegriffen: 4.Okt.2018).
- Spiegel Online. 2018. Internationale Pressestimmen zum Özil-Rücktritt "Zerkratzter Mythos einer vielfältigen und bunten Nationalmannschaft"; www.spiegel.de/sport/fussball/mesut-oezil-internationale-pressestimmen-zum-ruecktritt-zerkratzter-mythos-einer-vielfaeltigen-und-bunten-nationalmannschaft-a-1219882.html (Zugegriffen: 24. Juli 2018).
- Süddeutsche Zeitung online. 2018. Seehofer: Der Islam gehört nicht zu Deutschland. <http://www.sueddeutsche.de/politik/integration-seehofer-der-islam-gehört-nicht-zu-deutschland-1.3908644>; (Zugegriffen: 18. April 2018).
- Zeit online. 2018. Horst Seehofer: Neue Heimat. <http://www.zeit.de/politik/deutschland/2018-02/horst-seehofer-csu-bundesheimatministerium> (Zugegriffen: 18. April 2018).
- Zeit online. 2017. „Wir sind nicht Burka.“ Innenminister will Leitkultur. <http://www.zeit.de/politik/deutschland/2017-04/thomas-demaiziere-innenminister-leitkultur> (Zugegriffen: 18. April 2018).